

Bewegender Brief einer Deutsch-Araberin

Deutschland-Kritik: Eine überzeugte Bielefelderin mit tunesischen Wurzeln fordert offen eine strengere Flüchtlingspolitik, befürchtet nach den Übergriffen in der Silvesternacht einen neuen Alltagsrassismus und erntet dafür viel Lob

■ **Bielefeld.** Ihre Eltern sind klassische Gastarbeiter, die sich von Tunesien aufgemacht haben, um sich in Ostwestfalen eine neue Existenz aufzubauen. Als Kind der Siebziger wurde sie in Minden groß, heute bezeichnet sie Bielefeld als ihre Heimat. Seit 1995 ist die Grundschullehrerin deutsche Staatsbürgerin (ihr Name ist der Redaktion bekannt), spätestens seit den Silvesterübergriffen hat sie Angst: „Wenn mein Deutschland nicht schnellstmöglich reagiert und diese kriminellen Menschen ausweist, geht der Frieden in Deutschland kaputt.“ Für ihre offene Kritik hat sie viel Lob erhalten (siehe Kasten), weil sie mit ihrer Migrationsgeschichte unverdächtig ist, rechte Parolen zu bedienen. Wir veröffentlichen hier Auszüge aus ihrem bemerkenswerten Brief:

„Das, was ich geschafft habe, war harte Arbeit. Die schulische Bildung, das Studium habe ich mir alleine erkämpft. Meine Eltern konnten mich nur moralisch unterstützen, aber nicht bei den Hausaufgaben. Man braucht einen starken Charakter und Disziplin. Man bekommt nichts geschenkt im Leben, auch in Deutschland nicht.“

Ich bemerke, dass Menschen aus meinem Bekanntenkreis, die ebenfalls einen ‚Migrationshintergrund‘ haben, die Flüchtlingsdebatte, die Ereignisse des letzten Jahres mit großer Sorge betrachten.

Mir fehlen konkrete Vorschläge, Programme für diese neuen Menschen, klare Konzepte. Und Forderungen an diese neuen Menschen. Integration ist harte Arbeit. Fragt bitte die Integrierten.

»Stellt mehr Lehrer, Sozialarbeiter und Polizisten ein«

Ich habe die Ereignisse des letzten Jahres immer noch nicht verarbeitet. All diese Menschen, so plötzlich, so viel. Wann hört das auf und wie soll das alles bewältigt werden? Dass die Bürger verunsichert sind, kann ich nachvollziehen.

Politiker sprechen davon, dass sich die Flüchtlinge integrieren werden und somit auch helfen, den Fachkräftemangel zu minimieren. Fachkräftemangel? Fragen Sie bitte die Personen, die sich seit Jah-



„Die, die hier rumwütten, sind keine Kriegsflüchtlinge“: Die Bielefelderin verlangt von Flüchtlingen ein Mindestmaß an Respekt und Menschlichkeit.

FOTO: ANDREAS FRÜCHT

ren von einem befristeten Vertrag in den nächsten hangeln. Ich selbst hatte 17 verschiedene Kurzzeitverträge. Fragt die Bürger, die trotz hoher und hart erworbener Qualifikation in einem prekären Arbeitsverhältnis leben über den ‚Fachkräftemangel‘. Unerträglich.

Jedes Jahr wird eine neue Studie veröffentlicht, die aufzeigt, wie schwierig es ist für Kinder aus Einwandererfamilien sich in dem System Deutschland zu etablieren.

Mein Gedanke dazu: Spart euch das Geld für die Untersuchung und stellt stattdessen lieber mehr Lehrer, Sozialarbeiter und Polizisten ein und gebt ihnen vernünftige Arbeitsverträge.

Das System Deutschland hat es verpasst für ein klares und strikteres Einwanderungsgesetz zu sorgen. Weil wir gerade sehen, dass es so nicht funktioniert. Das Modell Kanada wird schon lange als Alternative erwähnt. Warum reagiert Deutschland so schlecht, so langsam, wenn die Warnsignale klar zu erkennen sind?

Auch meine Familie wurde auf Herz und Nieren geprüft bei der Einbürgerung. Vor-

zulegen waren Schulbescheinigungen, Zeugnisse, Arbeitsbescheinigungen, polizeiliche Führungszeugnisse, der Mietvertrag. Und der Nachweis darüber, dass wir mindestens acht Jahre lang ein lückenloses, gutes Leben in Deutschland geführt haben. In dem Gespräch, das damals in der Ausländerbehörde stattgefunden

hat, konnte man unser Deutsch überprüfen. Damals habe ich nicht ganz nachvollziehen können, dass wir, die ja hier seit Jahrzehnten leben, deren Kinder hier geboren sind, sich dieser Prüfung unterziehen mussten. Heute denke ich, dass Deutschland auf das Einbürgerungsverfahren nicht verzichten sollte.

Lob aus dem Internet

◆ Die Autorin des Briefes hat auf Facebook dafür sehr viel Lob erhalten:
◆ „Toll formuliert, das trifft es auf den Punkt“ (Susanne Müller)
◆ „Der Text sollte an alle hier Einreisende verteilt werden – übersetzt in strikterer Sprachen der ‚Flüchtlinge‘“ (Elke Hönerhoff)
◆ „Herzlichen Dank, ich hoffe es werden ihn sehr viele lesen und er wird sie zum Nachdenken anregen“ (Eli Sa Hei)
◆ „Das Beste, was ich bisher zu diesem Thema gelesen habe“ (Gerald Kulbrock)

◆ „Ihre Worte sagen das, was viele in Deutschland denken und fühlen“ (Jörg Kirchhoff)
◆ „Ein Dankeschön an die Autorin. Ihr Bericht hat mich sehr berührt“ (Ute Steinmann)
◆ „Da hat die Dame vielen aus dem Herz gesprochen“ (Andrea Tiemann)
◆ „Ich selber stamme aus Marokko und sehe das genauso“ (Jimmi Jamal)
◆ „Respekt hoch zehn. Ich kann mich gar nicht so tief bücken, wie ich mich verneigen möchte“ (Volker Inazuma Ellin)

Ich bin gerne deutsche Staatsbürgerin, sehe mich als Europäerin, demokratische Bürgerin. Schon aus beruflichen Gründen habe ich insgesamt fünfmal einen staatlichen Eid ablegen müssen. Aus dem prekären Arbeitsverhältnis in den Beamtenstatus. Ich bin mit Deutschland verheiratet und auch wenn diese Ehe sich oft wie eine Hassliebe anfühlt, möchte ich nicht, dass diese Ehe geschieden wird.

Ich liebe und lebe die Freiheit und mache sehr viele Dinge, die mir gut tun. Viele Menschen wundern das, da ich doch ‚aus einem anderen Kulturkreis‘ stamme und diesem ‚schwierigen Religionsverein‘ zugehöre. Also rechtfertigt die moderne Frau sich in alle Richtungen.

Ich liebe und mache Musik seit mehreren Jahren. Ich liebe die Literatur, den deutschen Poetry Slam. Ich besuche Festivals, Lesungen, Kulturveranstaltungen. Auf all das möchte ich nicht verzichten. Es ist mein gutes Recht. Ich will nicht zulassen, dass man mir das wegnimmt. Das ist ein schönes Land, hier werden viele schöne Angebote für die

Bürger gemacht. Es lebe die Freiheit!

Jetzt wird mir ganz schlecht, wenn ich auf das Jahr 2015 zurückblicke und zähle, wie oft ich auch nachts mit dem Zug unterwegs war. Alleine, als Frau. Dabei habe ich mich immer sicher gefühlt, waren doch andere Menschen unterwegs, die ebenfalls fröhlich ihr Leben genossen haben.

Das Jahr 2016 fängt mit einer Tragödie, mit einer Katastrophe an. Unerträglich. Die Ereignisse in Köln und Co. werden alles verändern. Das werden wir, die Kinder der Gastarbeiter im Alltagsrassismus zu spüren bekommen.

Unerträglich, was sich dort abgespielt hat. Unerträglich, dass man diese kriminellen Subjekte nicht packt, in den nächsten Flieger setzt und dafür sorgt, dass sie nie wieder einen Fuß auf europäischen Boden setzen. Nun wird diskutiert und geprüft, wann man diese Kriminellen bei welchem Strafmaß abschieben darf. Mir ist es egal, ob diese Männer Flüchtlinge sind oder Illegale oder seit zwei Jahren sich hier in Deutschland aufhalten, sie gefährden den in-

neren Frieden, die Ordnung und die Sicherheit in meinem demokratischen Land. Sie gehören nicht hierher und werden es auch nicht im Ansatz schaffen, sich zu integrieren.

Wer hier Schutz und eine neue Heimat sucht, so großzügig aufgenommen wird, aber auf der anderen Seite nichts Besseres zu tun hat, als Frauen zu verachten und sie anzugehen, sie beleidigt und begrapscht, sie verletzt, hat es nicht verdient, auch nur einen Tag länger in Deutschland zu bleiben. Für mich, als Steuerzahlerin, ist es unerträglich, dass diese Kriminellen hier bleiben dürfen.

»Ich erkenne mein Deutschland jetzt schon nicht mehr«

Diese Kriminellen haben das System Deutschland nicht verstanden. Diese Kriminellen haben Deutschland nicht verdient. Nein, ich laufe nicht bei Pegida mit und habe große Sorge, dass die rechten Parteien die nächsten Wahlen gewinnen werden.

Wenn mein Deutschland nicht schnellstmöglich reagiert und diese gefährlichen Menschen ausweist, geht der Frieden in Deutschland kaputt. Meine Freunde – darunter auch Kinder eingewanderter Arbeiter – und ich befürchten, dass der Alltagsrassismus immer größer wird. Die Menschen beherrscht eine Mischung aus Angst und Wut.

Ich erkenne mein Deutschland jetzt schon nicht mehr. Sollte es Deutschland nicht schaffen, für eine schnelle Lösung zu sorgen, wird sich Deutschland in der Welt lächerlich – weil handlungsunfähig – machen.

Wir brauchen eine ehrliche und offene Gesprächskultur. Diese wird knallhart und unbequem sein. Wir müssen wieder über die Leitkultur sprechen und ganz genau überprüfen, wer hier neu ins Land darf. Das sage ich, ein Gastarbeiterkind und Demokratin.

In meinen Reisen in die arabische Welt habe ich viele Menschen kennengelernt. Sie alle würden sich für das übergriffige Pack aus Köln und Co. schämen, weil diese Personen das Ansehen der friedfertigen Bevölkerung in der Heimat besudeln.“

Freie Scholle unterstützt Integrationsarbeit

Vier Projekte: Mit insgesamt 16.000 Euro fördert die Baugenossenschaft Flüchtlingshilfe

■ **Bielefeld** (mkp). Aufgabe der Gemeinschaftsstiftung Freie Scholle ist es, das Zusammenleben in es, das Stadtquartieren zu fördern. Förderschwerpunkt in diesem Jahr soll die Integration und Begleitung von Flüchtlingen sein. Mit insgesamt 14.300 Euro werden vier solcher Projekte unterstützt. Weitere 1.700 Euro gehen an das Projekt „Lernen durch Spielen“ an der Rußheideschule für die Anschaffung von Nähmaschinen. „Die Integration von Flüchtlingen in die Gesellschaft unserer Stadt ist eine der großen Herausforderungen dieser Zeit“, erklärt der Vorsitzende des Stiftungskuratoriums Kai Schwartz. Deswegen wolle man drei bestimmte Projekte unterstützen.

Das Mehrgenerationenhaus Heisenbergweg der Arbeiterwohlfahrt erhält 1.500 Euro für das „Cafe Bonvenon im Quartier“, in dem Flüchtlinge Hilfe im Alltag erhalten. Weitere 2.800 Euro erhält der Förderverein der Sudbrackschule für ein Tanzprojekt zur Integration. Hieran sollen alle acht Klassen der Jahrgangsstufen drei und vier teilnehmen. Darüber hinaus stellt die Stiftung 10.000 Euro für die Begleitung der Flüchtlinge in den Wohnungen an der Insterburger Straße zur Verfügung. Die Freie Scholle stellt hier insgesamt 23 Wohnungen für die Unterbringung von Flüchtlingsfamilien zur Verfügung. Mit den Fördermitteln kann eine zusätzliche Integrationskraft eingestellt werden.

Flüchtlinge künftig schneller im Arbeitsmarkt untergebracht

Integration Point: Agentur für Arbeit, Jobcenter und Stadt eröffnen zentrale Anlaufstelle für ausländische Arbeitssuchende und wollen damit unnötige Behördengänge vermeiden

■ **Bielefeld** (mkp). Damit Flüchtlinge und Asylbewerber künftig schnell in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt integriert werden können, haben die Agentur für Arbeit, das Jobcenter Arbeitplus und die Stadt Bielefeld nun eine zentrale Anlaufstelle eröffnet – den Integration Point.

Während früher Flüchtlinge noch zu vielen unterschiedlichen Behörden rennen mussten, führt der Weg zur Arbeit von nun an über den Integration Point. Dort, sagt Thomas Richter, Geschäftsführer der Bielefelder Arbeitsagentur, erhalten Flüchtlinge und Asylbewerber praktische Hilfe aus unterschiedlichen und sehr komplexen Rechtsgebieten. Durch die Zusammenarbeit von Jobcenter, Arbeitsagentur und der Stadt wird vieles erleichtert.

Menschen, die über ausrei-

chende Qualifikationen verfügen, sollen in Zukunft schnellstmöglich in einer Beschäftigung unterkommen. Geringqualifizierte hingegen werden schrittweise an den Arbeitsmarkt herangeführt. „Ein großer Teil der zu uns kommenden Menschen ist noch sehr jung. Diesen Jugendlichen muss der Weg in die Ausbildung ermöglicht werden“, so Richter.

Laut Rainer Radloff, Leiter des Jobcenters, stehen die Jobcenter vor einer gewaltigen Herausforderung. „Je früher unsere Integrationsbemühungen ansetzen, umso größer sind die Chancen, dass aus Asylbewerbern keine Langzeitarbeitslosen werden.“

Unterstützt wird der Integration Point durch die aktive Einbindung von Netzwerkpartnern, wie zum Beispiel den Wohlfahrtsverbänden, dem



Optimieren Arbeitssuche: Ingo Nürnberger (v. l.), Thomas Richter, Udo Witthaus, Klaus Siegeroth und Rainer Radloff.

Ehrenamt und den Kammern. Letztere erweitern das Angebot temporär um die Anerkennungsberatung von Bildungsabschlüssen.

Sozialdezernent Ingo Nürnberger sieht in dem neuen Angebot einen wesentlichen Beitrag für die Integration. „Flüchtlinge haben einen langen Weg hinter sich, um nach Deutschland zu kommen, und einen langen Weg vor sich, um in Deutschland richtig anzukommen.“ Mit schnellen Ergebnissen, sagt Richter von der Arbeitsagentur, kann jedoch nicht gerechnet werden. Bei Menschen, die aus Angst ihre Heimat verlassen haben, stehe zunächst die Existenzsicherung im Vordergrund. „Wir werden mit einem chancenorientierten Blick die Kompetenzen und Potenziale der Flüchtlinge betrachten und fördern“, so Richter.